

zugeteilt: Caspar, Melchior und Balthasar. Als »Mohrenkönig« wurden wechselweise alle drei genannt, im späten Mittelalter wurde es üblich, einen von ihnen mit schwarzer Hautfarbe darzustellen. Zur selben Zeit wurden auch die Dreikönigsspiele populär, die sich bis heute in Deutschland und anderen Ländern im Brauch der Sternsinger am 6. Januar, dem Dreikönigstag, erhalten haben – auch wenn heute darüber eifrig diskutiert wird, ob es denn noch stattdar sei, dass sich der Darsteller des Weisen aus Afrika dazu das Gesicht schwarz färbe.

Der heilige Mauritius aus Theben verdankt seine Verehrung als Heiliger der Tatsache, dass er sich Ende des 3. Jahrhunderts als Kommandeur der hauptsächlich aus Christen bestehenden Thebäischen Legion bei der Überquerung der Alpen geweigert hatte, gegen seine Glaubensgeschwister im Schweizer Rhone-Tal ins Feld zu ziehen. Daraufhin ließ Kaiser Diokletian sämtliche Männer und Offiziere der Legion hinrichten. Der heilige Mauritius wurde zum Schutzpatron der Ottonen und der nachfolgenden Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er wurde – im Kettenhemd, mit Schild und Lanzenfahne – zunächst als Weißer dargestellt, bis zum Jahre 1240: Da wurde im Magdeburger Dom eine lebensgroß in Stein gemeißelte Figur aufgestellt, die ihn als Ritter mit schwarzer Hautfarbe zeigt. Hier ist der heilige Mauritius bis heute zu bewundern. Nur das Gesicht schaut aus dem Panzerhemd hervor, das wie ein Helm um seinen Kopf liegt. Stolz und schwarz blickt er dem Betrachter ins Gesicht. Der schwarze Ritterheilige wurde zum Schutzpatron zahlreicher Kirchen im Reich. Bis heute schmückt er die Wappen von Bad Sulza, Buderich, Coburg, Förderstedt, Krautheim und Zwickau und anderer Gemeinden.⁹ Auch andere afrikanische Märtyrer wie im Kölner Raum Gereon und Gregorius Maurus werden seit dieser Zeit hoch verehrt. Im ebenfalls von Nikolaus von Verdun geschaffenen Kölner »Dreikönigenschrein« befinden sich nicht nur die Reliquien der Heiligen Drei Könige, die Kaiser Friedrich Barbarossa dem Kölner Erzbischof 1164 zum Geschenk gemacht hatte, sondern auch die Gebeine der zwei afrikanischen Märtyrer Nabor und Felix.

Sogar um die Muttergottes entstand im Mittelalter ein Kult, der sie als Schwarze Madonna verehrt. Die ältesten, der Legende nach dem Evangelisten Lukas zugeschriebenen Bildnisse von Schwarzen Madonnen stammen aus dem 6. bis 9. Jahrhundert, die ersten Statuen wohl aus dem 12. und 13. Jahrhundert. In Hildesheim, Köln, Nürnberg, Würzburg, Altötting, Regensburg, Prag und vielen anderen Städten im deutschsprachigen Raum waren oder sind Bildnisse Schwarzer Marien zu sehen. Von dort verbreitete sich der Kult über weite Teile Europas. In Polen wird die Schwarze Madonna von Tschenschow auf dem Berg Jasna Góra als Nationalheiligtum verehrt. Sie ist mit Tempera auf eine Holztafel gemalt, in ihrem Arm hält sie ein schwarzes Jesuskind, beide umgibt ein goldener Heiligenschein. Einige der Statuen, wie etwa in

Loreto und Montserrat, zeigen die Schwarze Madonna mit einer Weltkugel in der Hand – Ausweis ihres weltumspannenden Herrschaftsanspruchs.

Historiker haben die Popularität der Darstellungen von schwarzen Heiligen, Königen und Madonnen mit der Politik der Staufenkaiser in Zusammenhang gebracht, sie standen im Dienste von Kirche und Reich. Denn es ist kein Zufall, dass die »Schwarzwerdung« der Heiligen in die Zeit der Kreuzzüge fiel.¹⁰

Nachdem das christliche Königreich Jerusalem in die Hände des Sultans Saladin gefallen war, hatte Papst Georg VIII. 1187 »die Gläubigen aller Länder« zum Kreuzzug aufgerufen. Friedrich Barbarossa war entschlossen, das »Kreuz aufzunehmen«. Der Kreuzzug des betagten, fast siebzigjährigen Stauferkaisers sollte die Krönung seines Kaisertums sein, doch er geriet zum Debakel. Nach einjährigem Marsch erkrankte Friedrich Barbarossa im Juni 1190 in Westkilikien, als er den Gebirgsfluss Saleph mit seinem Pferd überqueren wollte. Wenig später erfasste eine Ruhrepidemie das Heer. Von dem riesigen militärischen Aufgebot der »Ritter Christi« erreichte nur ein kleiner Haufen das Heilige Land.

Im Jahr 1220 wurde Barbarossas Enkel, Friedrich II., vor dem Mauritius-Altar des Petersdoms in Rom zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt. Der Kreuzzug, zu dem der Kaiser im Juni 1228 aufbrach, verlief erfolgreicher als der seines Großvaters. Am Verhandlungstisch schloss Friedrich II. mit dem Sultan al-Kamil einen zehnjährigen Waffenstillstand. Die zentralen Ziele der christlichen Pilger – Jerusalem, Bethlehem und Nazareth – wurden an Friedrich abgetreten. Der Hohenstaufenkaiser sah sich als Brückenbauer zwischen den Religionen und verfolgte gegenüber dem Islam eine aufgeklärte, tolerante Position.

Kurz bevor die Arbeit an der Statue des heiligen Mauritius in Magdeburg begann, besuchte der Kaiser 1231 mit großem Gefolge den Dom. Vermutlich war es Friedrich II. selbst oder der Erzbischof Albrecht von Magdeburg, einer seiner engsten Vertrauten, der die Anfertigung in Auftrag gegeben hatte. Der heilige schwarze Ritter, der schwarze unter den Heiligen Drei Königen, die schwarze Königin Belakane und die Schwarze Madonna sind also nicht bloß Ausdruck der Wertschätzung Dunkelhäutiger; sie beglaubigten die universelle Herrschaft des Staufenkaisers. Ebenso wie von den Fürsten im Reich verlangte der Kaiser auch von den »Heiden« Asiens und Afrikas Gefolgschaft. Mochte auch ihre Hautfarbe noch so dunkel sein, im Herzen waren sie doch »weiß«. Denn Schwarz und Weiß waren im Mittelalter nicht einfach nur Hautfarben. Schwarz war die Farbe der Sünde und des Teufels. »Swarz unt ubel getan« waren dem *Rolandslied* des Pfaffen Konrad zufolge die »Sarazenen«, die muslimischen Feinde, gegen die man in den Kreuzzügen kämpfte.¹¹ Schwarz war die Farbe der Heiden, die sich der christlichen Mission entzogen. So konnte das Verdikt auch die heidnischen

»alswarzen Ungeren« (die »schwarzen Ungarn«) treffen, gegen die man im Osten des Reiches zu Felde zog. Weißsein und Schwarzsein waren keine menschlichen Qualitäten, die einander ausschlossen. »Gar mancher Schwarze ist innen voller Vorzüge«, dichtete Walther von der Vogelweide am Hofe Friedrichs II., »ach, wie sind die Herzen der Weissen, / wenn einer sie umwenden will?«¹²

»Der fest steht und treu«, schreibt Wolfram von Eschenbach im berühmten Elsternvergleichnis, das seinem *Parzival* vorangestellt ist, der hält es mit den Weißen. »Wer sich mit der Treulosigkeit zusammentut, der hat die schwarze Farbe ganz und muß auch nach der Finsternis geraten.« Die meisten Menschen freilich sind gemustert wie die Elstern: An ihnen ist »etwas von beiden: vom Himmel und von der Hölle.«¹³

Wenn Friedrich II. auf Reisen ging, zog er mit prächtigem Hofstaat durch die Lande, zu dem auch exotische Tiere und fremde Menschen gehörten. Wer Löwen und schwarze Krieger mit sich durch Deutschland führen konnte, der herrschte weltumspannend. Zum Hofstaat des »Stupor mundi« in Sizilien gehörten mehrere Afrikaner, die von ihm hochgeschätzt wurden, darunter sein Haushofmeister Johannes Maurus. Der Kaiser bezeichnete sich selbst als »König von Afrika«. Sein Reich, daran ließ Friedrich II. keinen Zweifel, sollte sich über sein Territorium hinaus über Länder und Meere hinweg bis zu fernen Gefilden erstrecken. Friedrichs Wertschätzung von Afrikanern war im Volk derart verbreitet, dass Jahrzehnte nach dessen Tod der Hochstapler Tile Kolup mit schwer beladenen Maultieren und drei »Mohrenkämmerern« als wiedergekehrter Friedrich durch Deutschland ziehen konnte. Der afrikanische Hofstaat beglaubigte die Meinung, dass es sich bei dem Mann hoch zu Ross tatsächlich um den Hohenstaufenkaiser handeln musste. Der falsche Friedrich empfing hohe Herren und Legaten, Bischöfe und Fürsten und gab kaiserliche Urkunden aus – bis er nach einem Jahr aufflog, gefangen genommen und als Ketzer verbrannt wurde.

Mit dem Tod Friedrichs II. im Jahre 1250 und dem Ende der Hohenstauffer war es mit der Vision der »Weltmonarchie« des deutschen Kaisertums vorbei. Doch auch für die Fürsten und hohen Adligen in ganz Europa galt bald: Wer an seinem Hof mit Pracht und Reichtum glänzen wollte, der schmückte sich mit schwarzen Dienern. Über den Sklavenhandel, der im 14. und 15. Jahrhundert zu florieren begann, gelangten nun zahlreiche schwarze Menschen nach Europa. In Sizilien, Neapel, Venedig, Genua, Barcelona und Sevilla wurden sie auf den Märkten als Sklaven feilgeboten. Weltläufige Gesandte und Diplomaten waren wohl die Ersten, die sich mit Schwarzen als Dienern umgaben. Als Albrecht Dürer 1521 in die Niederlande reiste, zeichnete er die »Mohrin Katharina«, die im Dienst des portugiesischen Gesandten Joano Brandano stand. Von Portugal und Italien aus verbreitete sich der Brauch in ganz Europa. Auch an deutschen Höfen wurde es bald zur Regel, sich »Mohrenkämmerer« zu halten. Wie manch ein

Fürst beschäftigte im 16. Jahrhundert Wilhelm V. von Bayern ein Netz von Agenten, um an »Mohren« für das »Raritätenkabinett« an seinem prächtigen Renaissance-Hof in Landshut zu kommen. Für den ersten schwarzen Knaben, der am 30. November 1569 von dem österreichischen Kriegsmann Adrian von Sittinghausen aus Genua »abgeschickt« wurde und am 13. Januar 1570 an der Isar eintraf, bezahlte der Herzog 117 Kronen und 52 Schillinge.¹⁴

Was bei Fürsten und Adligen zum guten Ton gehörte, war bald auch den großen Kaufleuten recht und billig. Kaufmannsfamilien wie die Welser, die Fugger, die Scherz hatten in ganz Europa verstreut ihre Niederlassungen und handelten mit wertvollen Waren aus Indien, Afrika und Amerika. Viele von ihnen waren auch in den Handel mit Sklaven verwickelt. Kaiser Karl V. gewährte zu Beginn des Jahres 1528 den Augsburger Welsern die Statthalterschaft über die spanische Überseeprovinz Venezuela. Auf ihren Expeditions- und Handelsschiffen lieferten sie nicht nur Gold, Perlen, Indigo und Edelhölzer nach Europa, sondern auch schwarze Menschen als Sklaven. Innerhalb von zehn Jahren verschleppte die Welser-Gesellschaft 1005 Sklaven und verkaufte sie außerhalb Venezuelas.¹⁵

Die mit dem Adel konkurrierenden Kaufleute stellten ihren Reichtum gerne zur Schau, und dazu gehörten meist auch schwarze Pagen in prächtiger Livree. Als Ausweis ihrer Weltläufigkeit nahmen Patrizierfamilien – wie etwa die Nürnberger Tucher und die Württemberger Kirchberg »Mohrenköpfe« in ihre Wappen und Siegel auf. Auch Albrecht Dürer stellte einen »Mohr« ins Zentrum seines Familienwappens, mit Ring im Ohr und umgeben von einem Federkranz. Ganze Kaufmannsgilden begannen sich damit zu schmücken. Die »Schwarzhäupter« im baltischen Riga und Reval, die sich vermutlich nach dem heiligen Mauritius benannten, führten diesen in ihrem Wappen. Der »Mohrenkopf« im Wappen der Kaufmannsgilde der Kölner »Dreikönigsgesellschaft« wiederum nimmt auf den schwarzen der Heiligen Drei Könige Bezug. Der schwarze König Balthasar avancierte zum Schutzheiligen der Reisenden in aller Welt, während die schwarze Madonna dafür verehrt wurde, dass sie ihre schützende Hand über die Seereisenden hielt. Wirtshäuser und Pilgerherbergen am Rhein und später auch in ganz Deutschland benannten sich nach den schwarzen Heiligen: »Zu den Heiligen Drei Königen«, »Zu den drei Mohren«, »Zum goldenen Stern«, »Zum stolzen Mohren«. Der Besitzer und Wirt des Kölner Wirtshauses »Zum schwarzen Mohr«, das seit 1323 bestand, wurde nach seinem Haus Fritz Mohr genannt.¹⁶

Gasthäuser brachten über ihren Türen hölzerne oder gusseiserne Schilder mit einem »Mohrenkopf« an, um Reisenden anzuzeigen, dass sie hier Unterkunft fanden. Ebenso hielten es die Apotheken, die seit dem 13. Jahrhundert entstanden. In ihnen wurden Gewürze, Zucker und Heilpflanzen aus dem Orient feilgeboten. Sie trugen den Mohren

nicht selten auch in ihrem Namen wie die »Mohrenapotheke« oder das Haus »Zum schwarzen Mohren«. Nach den Gasthäusern und Apotheken wurden oft auch die Straßen benannt, in denen sie lagen. So entstanden die »Mohrengassen« und die »Mohrenstraßen«, die es bis heute in vielen deutschen Städten gibt – und über deren Benennung seit einigen Jahren so heftig diskutiert wird.

Auch wenn sich in der Frühen Neuzeit neben den Fürsten und Adeligen immer mehr Bürgerliche mit »Mohren« zu schmücken begannen: Für die unteren Schichten, namentlich die Bauern, waren die »Mohren« suspekt. Nicht, weil sich die Bevölkerung vor ihnen fürchtete, sondern weil man sie mit fürstlichem Prunk, Luxus, Genusssucht und feiner Lebensart im Bunde sah – mochten sie auch in Wahrheit Sklaven und Leibeigene sein. Auf dem berühmten Triptychon vom *Garten der Lüste*, das Hieronymus Bosch Ende des 15. Jahrhunderts schuf und das heute im Madrider Prado zu bewundern ist, sind auf der Mitteltafel inmitten des falschen irdischen Paradieses unter den nackten Frauen auch einige schwarzhäutige zu sehen. Sie räkeln sich verführerisch an einem Teich und halten Früchte empor. Um sie herum reiten auf Pferden, Ochsen, Schweinen, Einhörnern und anderen Fabelwesen sitzende nackte Männer im Kreis, von den Frauen in Bann gezogen und der Sünde verfallen.

In den volkstümlichen Fastnachtsspielen, Narrenfesten und Umzügen, die die Vergnügungen der Reichen und Adligen karikierten, hatten neben exotischen Tieren auch die »Mohren« ihren Platz. In dem »Kopf-Ballett«, das in Stuttgart 1616 aufgeführt wurde und von Matthäus Merian festgehalten wurde, ist Afrika als ein riesiger »Mohrenkopf« aus Pappe, Holz und Leinwand dargestellt, mit aufgerissenen Augen und offenem Mund, der die weißen Zahnreihen zeigt. Aus seinem Mund kroch »ein nacketer langer und wohlbesetzter Mohr« hervor, »mit einem schönen Umbschurz umb den Leib, und köstlichem Armband«, gefolgt von einem weiteren »Mohr«. ¹⁷ Aus dem Maul Afrikas befreit, beginnen sie mit Trommeln und Schellen einen »Mohrentanz«.

Der »Moriskentanz«, bei dem Tänzer mit geschwärzten Gesichtern oder schwarzen Masken auftraten, erfreute sich seit Mitte des 15. Jahrhunderts auch in Deutschland an Fastnacht großer Beliebtheit. Das Wort »Moriske« leitet sich ebenso wie der »Mohr« von der Bezeichnung *moriscos* für die Mauren ab, die von Arabern islamisiert wurden. Ob der Moriskentanz aus dem Kampf zwischen Mauren und Christen in Spanien entstanden ist, um sich von dort aus über Süd- und Westeuropa zu verbreiten, ist unter Forschern umstritten. Der »Moriske« war dabei vermutlich nur einer von mehreren Charakteren, die für die ganze Bevölkerung standen. Neben ihm gab es den »Bauern«, den »Jüngling«, die »Dame« und andere mehr. In manchen Fastnachtsspielen tauchte darüber hinaus auch die Königin von Saba auf, die die Hohen Herren mit ihren erotischen Reizen bezirzte und um den Verstand brachte.